

**Zeitschrift:** Burgdorfer Jahrbuch  
**Herausgeber:** Verein Burgdorfer Jahrbuch  
**Band:** 33 (1966)

**Rubrik:** Jahresbericht des Rittersaalvereins

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Jahresbericht des Rittersaalvereins

Dr. Max Winzenried

Es hat sich die nützliche Sitte eingebürgert, die Geschehnisse im verflossenen Jahr und die vielfältige Tätigkeit im engeren Arbeitskreise an dieser Stelle festzuhalten. Der kurze Abriß läßt erreichte Ziele überblicken und noch verschwommene Träume und Wünsche der Zukunft Gestalt annehmen. Ferner erhalten zukünftige Bearbeiter und Lokalforscher mit den Einzelangaben und kurzen Schilderungen zuverlässige Unterlagen in die Hand. Deshalb haben wir es uns dieses Jahr zur Pflicht gemacht, unsere Ausstellung «100 Jahre Stadtbrand» eingehender zu würdigen. Da kein gedruckter Katalog darüber orientiert, werden wir am Schluß dieser Aufzeichnungen mit den zahlreichen Bilddokumenten, Plänen und Geräten vertraut machen, die im vergangenen Sommer die Burgdorfer Bevölkerung an jene schreckliche Brandkatastrophe von 1865 erinnerten.

Doch zunächst der Lauf des Jahres. Im Herbst 1964 meldete unser Burgdorfer Schlossermeister A. Stierlin den Abschluß seiner Arbeiten am handgeschmiedeten Gittertor, welches für das neu geöffnete *ursprüngliche Burgtor* in der Nordostecke unseres Schlosses bestimmt war (siehe Jahrbuch 1962). Es bereitete uns eine große Freude, daß sich auf unsere Anfrage hin die Burgdorfer Fabrikanten Hansueli und Dr. Willy Aebi spontan bereit erklärt, die gesamte Finanzierung dieses Tores zu übernehmen. Unsere Stadtbehörden und das Bauamt leisteten freundlicherweise auch ihren Beitrag: Das Bauamt erstellte zu dieser neuen Sehenswürdigkeit vom Pestalozzihäuschen aus einen angenehmen Fußweg. Eine Anzahl eingebauter Holzstufen lassen jetzt den steilen Anstieg zur Schloßmauer bequem überwinden. So ist dieser mittelalterliche Burgeingang als vorbildliches Gemeinschaftswerk dem Besucher zugänglich gemacht worden. In die Kosten teilte man sich: Der Staat übernahm sie für die Öffnung der Toranlage, die Privatindustrie für das schmiedeiserne Tor und die Stadt Burgdorf schuf den Zuweg. Der Rittersaalverein besorgte Planung und Koordination. Den beteiligten Gönnern sei hier nochmals herzlich gedankt. Die nun erschlossene Torhalle ist in ihrer Einmaligkeit und im guten

Erhaltungszustand von Kunsthistoriker Dr. Luc Mojon, der auch die Grabungen leitete und den Plan zum zeitgemäßen Gittertor entwarf, im «Burgdorfer Tagblatt» vom 7. November 1961 sowie in der Zeitschrift «Unsere Kunstdenkmäler» (1961, S. 78 f.) beschrieben worden; sie wird wohl auch im zukünftigen Kunstdenkmälerband Emmental-Oberaargau Erwähnung finden.

Im Winter 1964/65 arbeiteten unsere Herren Konservatoren nach den Plänen von Hermann Grünig und zusammen mit den bestellten Handwerkern an der Gesamtrenovation des *Raumes im dritten Stockwerk des Wohnturmes*. Schon im letztjährigen Bericht gaben wir unserer Genugtuung darüber Ausdruck, daß uns die Seva einen namhaften Geldbeitrag zugesichert hatte; er wurde nun ausbezahlt, so daß wir diese weitere Etappe in der geplanten Erneuerung unserer Museumsräume beginnen konnten. Der weite, wohlproportionierte Saal wird es glänzend erlauben, unsere Museumsstücke neuzeitlich auszustellen. Alles wurde ausgeräumt, die Zwischenwand auf der Südseite entfernt, die gotische Decke sorgfältig heruntergeholt und deponiert und der unpassende Kachelofen an der Westwand abgetragen. Anschließend ging man daran, die prächtige Balkendecke, die erst jetzt zur vollen Wirkung kam, zu reinigen, die Wände auszuflicken, neu zu streichen, elektrische Leitungen einzubauen und den Fußboden in mühsamer Arbeit aufzuhellen. Dazu waren wir imstande, sechs Tischvitrinen und zwei langgestreckte Wandvitrinen, diese mit eigener Innenbeleuchtung, anzuschaffen. Der Raum ist heute nicht wiederzuerkennen; die leuchtend weißgetünchten weiten Wandflächen kontrastieren kräftig mit der Flucht dunkler Deckenbalken; sie werden unserem emmentalischen Sammelgut den passenden Rahmen geben. Aber auch temporäre Ausstellungen werden hier gut aufgehoben sein; übersichtlich und in sich geschlossen kann das ausgewählte Material geordnet werden. Wir machten gleich von dieser neuen Möglichkeit Gebrauch und überließen im Frühjahr, nach Beendigung der Renovationsarbeiten, den Saal der Stadt Burgdorf für die Ausstellung «100 Jahre Stadtbrand». Der Rittersaalverein darf aufrichtig Freude darüber empfinden, daß mit diesem weiteren Ausbau des Museums sowohl unsere historischen Sammlungen wie auch die Schloßgebäude selber gewonnen haben.

Im Berichtsjahr waren wir endlich in der glücklichen Lage, *das Grabmal des ehemaligen Burgdorfer Schultheißen Johann Rudolf Wurstemberger (1737—1789)* in der Eingangshalle des Nordflügels aufzustellen (Jahrbuch 1955, Jahresbericht). Die Kunstaltermerkommission des Kantons Bern sprach an die Kosten den Beitrag von Fr. 1000.—, und Steinhauer Hans Zutter, Bern, setzte

die Bruchstücke mosaikartig und mit viel Geduld und Kenntnis zusammen, ergänzte fehlende Teile und baute das Epitaph auf. Dieses prächtige Grabmonument von Friedrich Funk II, im Stile Louis XVI., gereicht dem Eingangsraum unseres Museums zur Zierde. Joh. Rud. Wurstemberger hatte 1785 das Amt des Schultheißen im Schloß Burgdorf angetreten, starb jedoch während seiner Amtszeit im Jahre 1789. Er wurde im Chor unserer Kirche begraben, und die Stadt ehrte sein Andenken mit einem Grabmal an der Seitenmauer der Kirche, für das sie Friedrich Funk in Bern 200 Kronen und 10 Batzen bezahlte. Dr. jur. Johann Schnell, der Vater der drei bekannten bernischen Politiker, war als Stadtschreiber der Verfasser der lateinischen Grabinschrift. Die Familie Wurstemberger schenkte daraufhin der Stadt Burgdorf zum Dank für die Errichtung des Grabmals jene einzigartige Louis-XVI-Pendule, ebenfalls von Friedrich Funk, die heute, mit dem Familienwappen geschmückt, der Burgerstube im Stadthaus ihr besonderes Gepräge gibt.

Wie wir schon letztes Jahr kurz bekanntgaben, war damals eine *Publikation über unsere Sackstempel-Sammlung* im Entstehen begriffen. Nun ist im vergangenen Winter ein stattlicher Band erschienen, in dem die Figurenwelt unserer Druckstöcke mit ihren reichgegliederten und formvollendeten Kartuschen aufs vortrefflichste wiedergegeben ist. Die beiden Schöpfer, unser Mitarbeiter Walter Marti als Verfasser und der Verlag Walter Stämpfli, Bern, haben ihr Bestes gegeben. Sie dürfen mit Recht stolz auf das gelungene Werk sein, und das allseits gespendete Lob mag als Anerkennung und Dank für ihre Arbeit gelten. Auch der Rittersaalverein schließt sich hier mit Freuden an; wir hoffen gerne, daß in Zukunft noch weitere Sachgebiete unserer Sammlungen mit ähnlich hervorragenden Veröffentlichungen einem weiten Freundenkreis zugänglich gemacht werden.

Es ist dem Berichterstatter ein besonderes Bedürfnis, ein einzigartiges *Geschenk unseres Vorstandsmitgliedes Walter Soom*, Heimiswil, mit großer Dankbarkeit anzuführen. Ein ehemals unansehnlicher ländlicher Schrank aus unserem Museumsbesitz, auf dem man die Malereien nur noch ahnte, wurde unter den kundigen Händen des Meisters zu einem Prunkstück. Der Schrank stammt aus den Jahren 1680—1700, vertritt mit seinen harten und scharfen Profilen späte Renaissance und steht mit der schwarz-roten Ornamentik am Anfang der Buntmalerei. Auf einem Sockel stehen ein höherer Mittelteil und ein gedrängter Aufsatz, je von einer Zahnschnittleiste abgeschlossen. Durch drei Pilaster, die ein kräftiges Kapitell tragen, wird die Front in eine breitere und eine schmalere Fläche gegliedert; im Mittelstück sind diese Pilaster kanelliert, im Aufsatz geschuppt. Die schwarzen und roten Ornamente sind reich

und gleichmäßig auf der ganzen Vorderfläche verstreut; einzig die großen schwarzen Lilien in den Füllungen der Schranktüre treten hervor. Walter Soom hat viele Tage und Wochen an diesem Schrank gearbeitet. Nach seinen eigenen Worten möchte er das Werk als sein Vermächtnis an den Rittersaalverein aufgefaßt wissen. Wahrlich, eine einzigartige Gabe! Der Rittersaalverein spricht ihm seinen tiefempfundenen Dank aus.

Es mag paradox klingen, jedoch sind wir im Vorstand der Auffassung, der Rittersaalverein habe mit der Zeit zu gehen. Unsere Bestrebungen, mit Hilfe eines modernen technischen Hilfsmittels, des *Tonbandes*, die Gegenwart in Burgdorf festzuhalten, weisen in diese Richtung. Es ist wohl erst ein Anfang, wenn wir ausgewählte Plaudereien in der Stadtbibliothek, die unser initiativer Mitarbeiter Sergius Golowin veranstaltet, der Zukunft erhalten. Hier begegnen wir den Referenten persönlich, und zugleich schaffen wir auf dem Tonband wertvolle Dokumente, die es in späteren Jahrzehnten erlauben, unsere heutige berndeutsche Mundart mit ihrem vergänglichen Wortschatz jederzeit zu vergleichenden Sprachstudien heranzuziehen. Es gibt zahlreiche Möglichkeiten, das gegenwärtige Burgdorf, seinen pulsierenden Alltag, seine Probleme und Anlässe und seine Persönlichkeiten ebenfalls auf diese Art den späteren Generationen zu erhalten. Uns schwebt ein lokales Tonbandarchiv vor, wie es sich zum Beispiel aufgeschlossene Städte in Deutschland anlegen. Wir werden wohl in den nächsten Jahren weiterhin Gelegenheit haben, darüber zu berichten.

Im Berichtsjahr verließ *Staatsarchivar Fritz Häusler* unseren Vorstand. Er zog nach Langnau, wo er Wohnsitz in seinem väterlichen Haus nahm. Der Verein verliert in ihm den versierten Historiker, wie er uns nicht schnell wieder zur Verfügung stehen wird. Im Emmental aufgewachsen, machte er sich mit seiner umfangreichen Forschungsarbeit «Das Emmental im Staate Bern bis 1798», die er während seiner Lehrtätigkeit am Gymnasium Burgdorf veröffentlichte, in der Fachwelt einen Namen. Fritz Häusler wirkte zudem bei der Regionalausstellung im Jahre 1953 mit. Für seine jahrelange Mitarbeit und seine wertvollen Ratschläge danken wir ihm herzlich.

Neu in den Vorstand trat *Dr. Georg von Geyserz*, Gymnasiallehrer, ein. Wir hoffen gerne, Herr Dr. von Geyserz werde sich bei uns gut einleben und mithelfen, zukünftige Aufgaben und Pläne zu verwirklichen.

Unser Rittersaal wird immer häufiger als passende Stätte für Empfänge oder kleine Tagungen gewählt. Am 23. Februar 1965 wurde ihm eine besondere Ehre zuteil; da hätte auch den ehemaligen herzoglichen Hausherren das Ritterherz höher geschlagen: Die Elite der Armee war versammelt, um in An-

wesenheit des Generalstabschefs, Oberstkorpskommandant Gyglis, die *Ver-  
setzungen in den Generalstab* zu feiern.

Unser Verein kann bei Anlässen und festlichen Empfängen jederzeit auf die freundliche Mitwirkung der Turmbläser aus den Reihen der Arbeitermusik zählen. Wir danken unseren Musikanten an dieser Stelle, sie zaubern mit ihren alten Melodien jeweils eine zeitgetreue Stimmung in den Raum.

*Die Gedenkausstellung «100 Jahre Stadtbrand»* wurde von der Stadt Burgdorf finanziert, das Bauamt gab dazu die Pläne und Projektstudien aus dem letzten Jahrhundert her, und der Rittersaalverein stellte den renovierten Saal im dritten Stockwerk des Palas sowie Dokumente, Abbildungen und Gegenstände aus seinen Sammlungen zur Verfügung. Ebenso rekrutierte sich der Bearbeiterstab für die Ausstellung aus den Reihen unseres Vereins.

In zwei Zimmern im Nordflügel des Schlosses war eine kleine Schau «Burgdorf vor dem Brand» zusammengestellt; sie machte den Besucher mit dem Stadtbild vor 1865 bekannt. Viele Baupläne von einzelnen Burgdorfer Privathäusern und Fabriken ergänzten die Bilder aus unserem eigenen Museumsbestand. Diese werden in den nächsten Jahren in anderen Themenkreisen wiederum zu sehen sein, so daß wir uns hier mit diesem Hinweis begnügen.

Im renovierten Saal des Palas war die eigentliche «Brandausstellung» übersichtlich und leicht faßlich gegliedert. Eine kurze textliche Einführung orientierte über die damaligen Ereignisse: Feuersbrunst, Anzahl der zerstörten Häuser, Notmaßnahmen, Höhe des Schadens, Vergütung durch die Versicherungen, Liebesgabensammlung, Räumung der Brandstätte, Tätigkeit des Hilfskomitees und Planung zum Wiederaufbau. Die beiden Bilder, welche die schaurige Brandnacht am 21. Juli 1865 mit Stift und Farbe festhielten, leiteten über zu den Photos der Brandstätte. Joseph Nieriker und Theodor Schnell brachten als Augenzeugen das ausgedehnte Flammenmeer und die gespenstische Szenerie der brennenden Stadt überzeugend zur Darstellung, Nieriker von Süden und Schnell das Kirchbühl und die Kirche von Norden. Theodor Schnell malte als Besitzer der «Kleinen Apotheke» den gefahrvollen Moment, als am heller werdenden Morgen des 21. Juli seinem eigenen Haus durch das unvermindert wütende Feuer der Untergang drohte. Im Vordergrund hilft die Einwohnerschaft tatkräftig ihrem Brandcorps: Frauen und Männer geben die ledernen Wassereimer zur Schöpfsspritze weiter, von wo die Feuerwehrleute das Wasser in langen Schlauchleitungen zu den drei Wendorhführern pumpen, die hoch auf dem Dach an der Brandmauer in vorderster Front kämpfen. Eine Gruppe von Aufnahmen der Burgdorfer Brandstätte hielt dokumentarisch die Katastrophe fest. Die photographische Reproduktion steckte zu je-

ner Zeit noch in ihren Anfängen, um so glücklicher schätzen wir uns, daß dieses neue Verfahren hier angewandt wurde und die Nachwelt unbestechlich sowohl über das Ausmaß der Zerstörungen wie über die angrenzenden verschonten Häusergruppen ins Bild gesetzt wird. Diese Aufnahmen sind für den Lokalhistoriker von unschätzbarem Wert. Welch trostloses Ruinenfeld bot unsere Stadt vom Kirchturm aus! Vom heutigen Casino quer durch das obere Kirchbühl bis zur Grabenecke nichts als zerstörte Wohnstätten! Deutlich ist zu erkennen, wie die Brandmauer der alten Markthalle als erste dem Feuer standhielt und so dieses erst zehnjährige Gebäude verschont blieb; oder der Verlauf des früheren Beguinengäßlis von der Schmiedengasse zur Stadtschreiberei hinauf: hier ist es zwischen Mauerresten mit Brandschutt zugedeckt, beim Neuaufbau verschwand es. In der Südwestecke der Altstadt schließen die drei ausgebrannten Türme der Stadtmauer, leer und zum Abbruch reif, das Trümmerfeld ab. Einen anderen trefflichen Standort nahm der Photograph am Schloßhügel, über der südlichen Stadtmauer, ein. In gerader Linie führt die überdachte Mauer vom Ort des ehemaligen Rütschelentors direkt zur Brandstätte, nämlich zu derjenigen Stelle hinter dem Burgerspital, wo in diesem Frühsommer 1965 die Mauer abgerutscht ist, und weiter zu den Turmruinen. An die Mauer angebaut sind Wohnungen, Scheunen und Ställe. Dieses Bild ist besonders unersetztlich, wurde doch beim nachfolgenden Wiederaufbau auch dieses Stück intakter Stadtmauer restlos abgetragen. Der «Zähringer» im Vordergrund stand noch nicht, doch die Hofstatt bildete schon 1865 eine liebenswürdige, kleinbürgerliche, in sich geschlossene Einheit, umgeben von den heutigen schmucken Häuserreihen.

In einem lithographischen Plan (nach Aufnahme von Schuhmacher, 1843/44) sind die brandgeschädigten Hausbesitzer namentlich eingetragen. Aus diesem Situationsplan der Brandstätte ist zum Beispiel ersichtlich, daß die im Milchgäßli an die Stadtmauer gebauten Scheunen zum jeweils davorliegenden Haus an der Schmiedengasse gehörten. So besaß der Schmied Samuel Beck (Wohnhaus an Stelle der Bank in Burgdorf) seine Scheune an der Mauer, ebenso der Handelsmann Wirz; vor allen Dingen brauchte der weitherum berühmte Gasthof «Bären» für die Bernerwägeli seiner Gäste eine große Remise hinter dem Hause.

Unsere Stadtkirche vor dem Brand, zusammen mit den verschiedenen Projektstudien zu einem schon vor der Feuersbrunst geplanten Kirchenumbau, bildete in unserer Ausstellung ein Hauptthema. Die zahlreichen Originalpläne waren dem Archiv des Bauamtes entnommen und hier erstmals öffentlich zugänglich. Dank dem Umstand, daß man eine umfassende Renovation schon seit

den 1840er Jahren bis unmittelbar zum Brandunglück vorgesehen und dazu verschiedene Architekten mit Planaufnahmen beauftragt hatte, besitzen wir nun heute wertvolle Gesamt- und Detailpläne der Stadtkirche vor dem Brand. Die Grund- und Aufrisse sowie die verschiedenen Längs- und Querschnitte durch das frühere Kirchengebäude sind für uns ebenso aufschlußreiche lokale Dokumente wie die sorgfältig ausgeführten Projekte und Einzelstudien zur beabsichtigten Renovation. Maßgeblich beteiligt an diesen Arbeiten waren die bekannten hiesigen Architekten Roller, Vater (1805—1858) und Sohn (1832—1898) sowie die Baumeister Daehler und Schultz aus Bern.

In einem Längsschnitt durch Turm, Mittelschiff und Chor (Roller jun., Febr. 1860) steht der Lettner noch an seinem ursprünglichen Ort zwischen Schiff und Chor, und die frühere Orgelempore bildet den Abschluß im Westen. Im Chor ist der Zugang zum Lettnerboden und zugleich der einzige Weg zur oberen Sakristei auf der Südseite deutlich erkennbar.

Zwei Querschnitte durch das Kircheninnere sind glücklicherweise ebenfalls kurz vor der Zerstörung angefertigt worden. Die darauf sichtbaren ehemaligen Flachdecken, sowohl im Mittel- wie in den beiden Seitenschiffen, entsprechen unserem Typus der Bettelordenskirche; die zwei Kapellen der Südseite schließen mit den bis heute erhaltenen Spitzbogengewölben ab. Im Schnitt gegen Osten dient der reich geschmückte spätgotische Lettner noch seiner eigentlichen Aufgabe: er sondert den für den Klerus bestimmten Altarraum, den Chor, vom übrigen Kirchenraum ab. Die Spätgotik empfand die Scheidewand als störend, sie machte den Lettner deshalb so durchsichtig wie möglich. Unser vorbildlicher Burgdorfer Lettner aus dieser Stilepoche mit seinen drei spitzbogigen Gewölben und der zierlich aufgelösten Balustradenwand kam diesem Zeitempfinden in hohem Maße nach; die Trennung von Chorraum und Laienkirche war in Auflösung begriffen. Im Westen begegnet uns ein verschwundener Baukörper: die frühere Orgelempore auf ihren vier barocken Säulen mit schon klassizistisch gegliederter Balustrade aus dem Jahre 1814, die dann nach dem Brand entfernt wurde. Mit einer Planaufnahme der Südfront von 1864 rundet sich das Bild der Stadtkirche, wie sie vor dem Umbau den Kirchenhügel zierte.

Hatte sich nun der Besucher anhand dieser Bestandesaufnahme orientiert, so folgten eine Anzahl Planstudien zur beabsichtigten Kirchenrenovation. Diese Projekte bezogen sich sowohl auf das ganze Gebäude wie auf die Innenausstattung und die Gestaltung der östlichen Außentreppen. Wie vielgestaltig ein solcher Ideenwettbewerb in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts doch ausfiel! Die Zeit des Historismus trieb eigenartige Blüten. Man war außerstande,

neue, selbständige und originelle Bauformen zu schaffen, die Ausdruck des Zeitgefühls gewesen wären. Man griff zurück auf die Konzeptionen und Formen der Vergangenheit, besonders der großen, selbständig-schöpferischen Epochen, auf die Romanik und Gotik des Mittelalters, auf die Renaissance und den Barock der Neuzeit.

Ein solches Projekt für Südseite und Turmfront von Daehler und Schultz in Bern gelangte Gott sei Dank nicht zur Ausführung. Der schwere Turmhelm und das monumentale Portal auf der Südseite widersprachen jedem Empfinden für ausgewogene Massenverteilung. Ein weites Feld für spekulative Gedankengänge und Versuche bildete ein neuer Lettner. Ein Entwurf von Robert Roller, Vater, liegt schon vom Juni 1849 vor; das filigrane Maßwerk, wohl sehr säuberlich und exakt gestaltet, ist von kraftvoll durchgearbeitetem Mauerwerk gotischer Schöpfungen weit entfernt. Alles in allem ein großer Segen, daß uns der originale Lettner erhalten blieb! Eine ansprechende Renovationsstudie für eine neue Flachdecke von 1864/65 wurde leider nach dem Brand nicht berücksichtigt, sondern die Nachwelt mit dem heutigen gipsernen Scheingewölbe beglückt.

Am eindrücklichsten ließen die Studien zur Kirchentreppe vom Kirchbühl her den damaligen hilflosen Wirrwarr von künstlerischen Auffassungen erkennen; wir dürfen froh sein, daß die schlichte Form der jetzigen Doppeltreppe zur Ausführung gelangte. Noch schlug der weitgereiste und erfahrene Praktiker Robert Roller, Vater, im Herbst 1848 eine klassizistische einfache Lösung zu einer gediegenen Treppenanlage vor; die späteren Planstudien nahm der Besucher unserer Ausstellung mit Schmunzeln zur Kenntnis, oder sie jagten ihm Schrecken ein: Da wird die ganze Mauerfront am Kirchbühl mit den aktuellen neugotischen Bauelementen verschiedenster Gestalt förmlich überladen, strotzende Fialen krönen die Eckpfeiler des Kirchhofportals, Nischen mit Statuen sind in die Mauer eingelassen; ein anderer Vorschlag will die Doppeltreppe womöglich mit gestanztem Blechwerk überdecken. – Und dennoch kann ein solcher Ideenreichtum faszinierend wirken, wenn er uns heute auch fremd erscheint. Auf jeden Fall trägt eine derartige Dokumentenreihe dazu bei, die betreffende Zeitepoche in ihrem Wesen aufzuzeigen.

Die Feuerwehr des benachbarten Grafenscheuren stellte unserer Ausstellung besondere Leihgaben zur Verfügung, so die zwei Holztafeln, auf welchen mit Bleistift sorgfältig die zahlreichen Feuerläufe eingetragen sind. Vom 11. Juni 1866 bis zum 31. August 1958 rückte das Brandkorps von Grafenscheuren insgesamt fünfzigmal zu Hilfeleistungen aus. Daraus mögen interessieren: am 30. Juli 1899 Brand der Dampfsäge Gribi an der Lyßbachstraße, am 13./14. Mai

1930 Hochwasser der Emme und Dammeinbruch im Schachen oder am 18. August 1955 Brand der großen Scheune des Sommerhauses. Auf einem Photo von 1893 sind bei der Spritzenmannschaft Grafenscheuren Arthur Bracher als Kommandant und der Spritzenbauer Johann Ulrich Aebi, Großvater unserer Mitbürger Hansueli und Dr. Willy Aebi, zu erkennen.

Wir legten bei der Auswahl der Dokumente besonderen Wert darauf, die sonst verborgenen originalen Urkunden sprechen zu lassen. So nahmen die aufschlußreichen Pläne aus unserem städtischen Bauamt viel Platz ein, und wir möchten wünschen, daß sie nicht wieder untertauchen, sondern in Zukunft einer Bearbeitung zugänglich sind. Anhand einer Reihe ausgesuchter Planstudien ließen sich die damaligen vielfältigen Probleme des Wiederaufbaus der Stadt darstellen. Die Behörden schrieben einen Wettbewerb für eine generelle Projektierung aus und stellten dafür lithographierte Pläne zur Verfügung; der Eingabetermin war schon auf den 19. August 1865 festgesetzt. Es wurden Vorschläge zur Überbauung des abgebrannten Stadtteils erwartet; die Einteilung des Straßennetzes, die Anordnung, Größe und Form der einzelnen Hausplätze und die Gestaltung der Fassaden mußten generell festgelegt werden. Anschließend blieb dem privaten Eigentümer der Bau seines neuen Hauses freigestellt. Nun war es dem Besucher der Ausstellung möglich, die Auffassungen von vier Architekten nebeneinander zu vergleichen, die sie auf den lithographierten Situationsplänen der Brandstätte eingetragen hatten. Man bemerkte unter anderem, daß die Projektverfasser das Beguinen-gäßchen, das westlich des Kirchbühl Schulhauses den Garten der Stadtschreiberei erreichte, eingehen ließen und Schmiedengasse und Kirchbühl durch die heutige Schulgasse verbanden; oder daß sich Robert Roller die Grundrisse der Einzelhäuser durchgehend von einer Gasse zur andern vorstellte, so daß jedes Haus seine Sonn- und Schattseite besaß (wie es dann auch ausgeführt wurde), während Moritz Buri an der Schmiedengasse und am Kirchbühl die Aufteilung der Bauplätze zum Teil parallel zur Straße vornahm, so daß einige Gebäude nur nordwärts gerichtet waren.

Einige treffende Grund- und Aufrißpläne vermochten in unserer Gedenkausstellung nur anzudeuten, wie viele Varianten möglich waren. Namentlich setzte ein Entwurf Rollers zur Gestaltung der Schmiedengasse im Stile italienischer Hochrenaissance in Staunen. Wahrlich, wenn solche Palazzi unsere biedere Schmiedengasse flankieren würden, Burglef wäre das Florenz des Emmentals! Gegenüber bildeten die 1867 von Stadtbaumeister Alfred Schaffner ausgearbeiteten Projekte und Werkpläne zum neuen Schul- und Gemeindehaus am Kirchbühl eine geschlossene Gruppe.

Unsere neuen Glasvitrinen eigneten sich vorzüglich, die einzelnen Themenkreise rund um das Brandunglück aufzunehmen und übersichtlich zu ordnen: die Versicherungs- und Finanzaufgaben, die Hilfsmaßnahmen, das Bauhandwerk, die damaligen technischen Hilfsmittel (Telegraph usw.), die Ausrüstung der Feuerwehrleute, speziell des Pompierkorps der Stadt Bern, sowie Dokumente aus dem alten Löschwesen Burgdorfs. Die handgreiflichen Gerätschaften, wie Schöpfgöhne, vielfältig geformte Laternen, Pechfackeln oder ein lederner Wasserschlauch schafften für den phantasievollen Betrachter lebendigen Kontakt mit dem Brandunglück von 1865. Die zwei aufgestellten Schöpf-spritzen aus unserer Stadt aus den Jahren 1823 und 1840 und die Reihen lederner Wassereimer, die sehr dekorativ von der Balkendecke in den Raum herunterhingen, demonstrierten die schwerfälligen Mittel zur Brandbekämpfung vor hundert Jahren. Das Wasser mußte mit diesen Eimern herbeigeschafft und in den Kasten der Schöpfsspritze geleert werden; der eingebaute Windkessel bewirkte einen gleichmäßigen Wasserstrahl.

Im «Emmentaler Boten» von 1865/66, wie unser «Burgdorfer Tagblatt» damals hieß, spiegelten sich die großen und kleinen Nöte der Bevölkerung wider. Da wurden nach der ausführlichen Schilderung des Brandereignisses die Liebesgabensendungen aufgezählt; Geschäftsleute zeigten die Eröffnung ihres provisorischen Ladens an, den sie an einen vom Brand verschonten Ort der Stadt verlegt hatten; die Polizei ersuchte diejenigen Handwerker um Meldung, welche eine Notbaracke wünschten usw.

Unsere Ausstellung wurde dadurch bereichert und gewann wesentlich an Ausschaulichkeit, daß es uns gelang, die damaligen Burgdorfer Stadtbehörden und das ad hoc gebildete Hilfskomitee im Bilde zu zeigen. Photos und Porträts dieser markanten Persönlichkeiten, welche in jenen schweren Stunden die Geschickte unserer Stadt tatkräftig an die Hand genommen und gemeistert hatten, hinterließen in uns Nachfahren einen nachhaltigen Eindruck. Ehre ihrem Andenken!

#### *Die wichtigsten Neuerwerbungen*

1. Tonplastik, einen Löwenkopf darstellend, von Joseph Nieriker. Erhalten aus dem alten Modellbestand der Mädchensekundarschule Burgdorf, wo Nieriker in den 1860er Jahren unterrichtete. Durchmesser 24 cm. Geschenk von Max Ingold, Sekundarlehrer, Burgdorf. XI 2564

2. 21 Schablonen und 17 Pausen verschiedener Größe, die zur Restaurierung des im Text erwähnten Bauernschrances von ca. 1680 verwendet wurden. Geschenk Walter Soom, Heimiswil. XI 2573
3. Kachelofen aus dem Gammeterhaus am Kreuzgraben von ca. 1835. Weiß, ovaler Grundriß, mit Messingtüre und drei Messingbändern. Geschenk Eduard Zbinden-Dysli, Apotheker. IV 1309
4. Schriftbrett eines Speichers bei Heimiswil. Tannenholz; Länge 430 cm, Breite 37,5 cm. Beschriftung mit schwarzer Farbe. Gekauft von Antiquar Mast, Burgdorf. III 1150
5. Elektrisiermaschine in Zylinderform. Eine Vorrichtung zur Erzeugung von Elektrizität durch Reibung; sie besteht aus einem Glaszyylinder auf einer Welle, welcher mit einer Kurbel um seine Achse gedreht und dadurch an dem federnd gegen ihn drückenden Reibzeug vorübergeführt wird. – Aus dem Schulhaus Kaltacker. Geschenk der Schulkommission Heimiswil. XIII 1184
6. Käsebrand KGM, ca. 1929. Geschenk der Käsereigenossenschaft Mannshaus, Wyßachen. VIII 192
7. Zwei Kornsäcke (Maltersäcke) aus dem Burgerspital Burgdorf. Bezeichnung auf der Vorderseite: Spital-Amt Burgdorf, Em. Dür 1823. Burgdorfer Wappen und Ornament. Länge 157 cm, Breite 55 cm. Geschenk der Verwaltung des Burgerspitals. VIII 193
8. Pfeilspitze aus Feuerstein, neolithisch. Vor Jahren auf dem Areal des Erziehungsheimes Lerchenbühl gefunden. Länge 34 mm, größte Breite 14 mm. Geschenk Dr. h. c. Walter Flükiger, Koppigen. I 787

Unsere Sammlungen sind noch durch *weitere Gaben* bereichert worden:

Manifest der katholischen Stände, 1844; Stammbaum der Katharina Kustor. Geschenke Werner Boß, Burgdorf.

Trüllmeister-Abdankung für Ulrich Schönholzer von Lützelflüh, vom Militärdepartement der Republik Bern, 1836. Geschenk Paul Sommer, Goldbach.

Vier Lithographien der Uniformen und der Bewaffnung der Schweiz. Armee; Michael Stettler: Bernerlob. Geschenke Carl Langlois, Burgdorf.

Zwei Lithographien:

Charles Neuhaus, 1796—1848, politischer Gegner der Brüder Schnell; Heinrich Grunholzer, 1819—1873, Seminardirektor in Münchenbuchsee.  
Geschenke Jürg Schweizer, Rubigen.

*Ferner danken wir für*

- a) Photos: Alfred Bärtschi, Burgdorf, den beiden hiesigen Photographen Eugen Fehlmann und Max Greisler und der Firma Sotheby & Co., London,
- b) verschiedene Zuwendungen: Fritz Häusler, Staatsarchivar, Jahrbuchvereinigung des Oberaargaus, Société suisse des Amis de Versailles, Bank in Burgdorf, Ersparniskasse des Amtsbezirks Signau in Langnau, Dr. Alfred Roth, Fräulein Marie-Elisabeth Husy, Thun, Frau Ruth Menzi-Kähler, Burgdorf, Hans Widmer, Schmied, Kaltacker, Gemeinderat von Burgdorf.